

Roma und Romani in Österreich

1. Einleitung

Die österreichische Romapopulation stellt keine homogene Gruppe dar, sondern besteht vielmehr aus Subgruppen, die sich in Bezug auf ihren soziokulturellen Hintergrund, ihren soziopolitischen Status und die von ihnen gesprochenen Romani-Varietäten unterscheiden. Die Zusammensetzung der österreichischen Romabevölkerung ist exemplarisch für viele, vor allem westeuropäische Länder. Basierend auf früheren Publikationen zum Thema geht der Artikel auf die soziohistorischen und soziokulturellen Charakteristika der österreichischen Romabevölkerung sowie auf die linguistischen und soziolinguistischen Besonderheiten des österreichischen Romani sowie des Romani im Allgemeinen ein.¹

2. Die österreichischen Roma

2.1 Gruppen und Herkunftsregionen

Es gibt keinerlei valide statistische Daten in Bezug auf die zahlenmäßige Stärke der österreichischen Romabevölkerung. Zwar wurde beim Zensus 2001 nach der Umgangssprache gefragt, jedoch lässt die Beantwortung dieser Frage keinerlei präzisen Aussagen in Bezug auf die zahlenmäßige Stärke der Roma oder irgendeiner anderen österreichischen Bevölkerungsgruppe zu. Vorsichtigen Schätzungen zufolge leben heute mindestens 25.000 Roma in Österreich, wobei als „Österreichische Roma“ alle auf österreichischem

1 Frühere Publikationen zum Thema: Dieter W. Halwachs, Die Österreichischen Roma, in: Rosita Rindler-Schjerve/ Peter Nelde (Hg.), *Plurilingua XXVI, Der Beitrag Österreichs zu einer europäischen Kultur der Differenz. Sprachliche Minderheiten und Migranten unter die Lupe genommen*, St. Augustin 2003, S. 231–258; Dieter W. Halwachs, Roma and Romani in Austria. *Romani Studies* 5, 15, 2 (2003), S. 145–173; Romani-Projekt: <http://romaniprojekt.uni-graz.at/autroma-index.de.html> (Zugriff 31.05.2012).

Staatsgebiet lebenden Roma, unabhängig ihres soziopolitischen Status zu verstehen sind. Daneben werden jedoch immer wieder bei weitem höhere Zahlen genannt. Da es in demokratischen Systemen keinerlei Zwang gibt, sich öffentlich zu einer ethnischen Gruppe zu bekennen, kann davon ausgegangen werden, dass konservative Schätzungen am unteren Ende des möglichen Zahlenspektrums liegen. Deswegen dürfte im Fall der österreichischen Romapopulation durchaus eine realistische Zahl von um die 50.000 anzusetzen sein.

Ähnlich wie in vielen, vorwiegend westeuropäischen Ländern setzt sich die österreichische Romabevölkerung grundsätzlich aus drei Gruppen unterschiedlichen soziohistorischen Hintergrunds zusammen, was sich wiederum aus drei „Migrationswellen“ mit gesamteuropäischen Auswirkungen begründet. Diese drei Gruppen sind in sich wiederum heterogen:

1. Migration / Ersteinwanderung – indigene Romabevölkerung, die meist seit dem 15. bzw. frühen 16. Jahrhundert im jeweiligen Gebiet lebt;
2. Migration / Vlach-Migration – Vlach-Roma, die sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts ausgehend von der Walachei, Moldawien und benachbarten Gebieten in Folge sozio-politischer Veränderungen wie Abschaffung von Leibeigenschaft und Sklaverei in diesen Ländern weltweit verbreitet haben;
3. Migration / (Süd-)Ost-West-Migration – Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, die ab den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts aus Ost- und Südosteuropa in den wirtschaftlich höher entwickelten und soziopolitisch stabileren Westen Europas gekommen sind.

Unter Berücksichtigung der drei gesamteuropäischen Migrationsbewegungen gibt Tabelle 1 einen Überblick über in Österreich ansässige Roma-Gruppen, deren Emigrationsregionen sowie über die ungefähren Zeitpunkte der Immigration.

Tabelle 1: Daten zur österreichischen Romapopulation

Migration	Gruppen	Emigrationsregion	Immigrationszeit
1	Burgenland-Roma	Süd-Ost-Europa (Ungarn)	15. Jahrhundert
2	Sinti	Süd-Ost-Europa (Böhmen, Mähren & Süd-Deutschland)	15. Jahrhundert (~ 1900)
	Lovara	Ungarn (Slowakei)	~ 1900 1956
3	Banat-Roma Kalderaš Gurbet ...	„Ex-Jugoslawien“ Bosnien, Montenegro, Serbien, Vojvodina, ...	von Mitte der 1960er an
	Arlje Bugurdži ...	„Ex-Jugoslawien“ Kosovo, Mazedonien, Serbien, ...	
	Andere	Ost- & Südost-Europa	von Ende der 1980er an

Die Namen der einzelnen Roma-Gruppen sind unterschiedlich motiviert: Neben geographischen Bezeichnungen – *Burgenland Roma*, *Banat Roma* – finden sich Berufsbezeichnungen – *Kalderaš* „Verzinner“ aus dem rumänischen *căldărar* „Kupferschmied“, *Lovara* „Pferdehändler“ abgeleitet vom ungarischen *lo* „Pferd“, *Bugurdži* „Bohrermacher“, das sich auf türkisch *burcu* „Bohrer“ zurückführen lässt; weiters Statusangaben wie *Arlje* aus dem türkischen *yerli* „einheimisch“ und *Gurbet* aus dem türkischen *gurbet* „Fremde“, was einerseits als Hinweis auf lange Sesshaftigkeit, andererseits auf spätere Zuwanderung – *Gurbet* sind Vlach-Roma – zu interpretieren ist. Die Herkunft und Bedeutung des Ethnonyms *Sinti* ist unklar. Dieses Ethnonym ist jedoch erst spät als Selbstbezeichnung bei den Ersteinwanderern in den deutsch-mitteuropäischen Kulturraum aufgetreten. Diese bezeichneten sich ursprünglich als *Kale*, dem substantivierten Plural des Romaniadjektivs *kalo* „schwarz“.

Am längsten im heutigen Österreich leben die Burgenland-Roma, die ab dem späten 15. Jahrhundert aus Zentralungarn einwanderten und den westungarisch-pannonischen Raum seither nicht verlassen haben. Die Einwanderung von Lovara im späten 19. Jahrhundert und die der Sinti um die Wende zum 20. Jahrhundert kann man durchaus auch als Binnenwanderung bezeichnen: Sowohl die Lovara als auch ein Großteil der Sinti kamen aus Gebieten der damaligen Österreich-Ungarischen Monarchie; die einen aus Ungarn und der Slowakei, die anderen aus Böhmen und Mähren (heutige Tschechische Republik). Einige wenige Sinti-Familien kamen auch aus Süddeutschland. Weitere Lovara flohen 1956 während des sogenannten „Ungarn-Aufstands“ nach Österreich.

Im Rahmen der Arbeitsmigration ab Mitte der 1960er-Jahre kommt es zur Zuwanderung von Roma-Gruppen aus verschiedenen Gebieten des ehemaligen Jugoslawien. Die mit Ende der 1980er-Jahre verstärkt einsetzende Zuwanderung von Roma aus den Staaten des ehemaligen Ostblocks ist demographisch kaum erfasst. Ähnliches gilt für Flüchtlinge aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, obwohl man annehmen kann, dass sich diese teilweise aufgrund ähnlichen oder gleichen Herkunftshintergrunds in bereits länger ansässige Gruppen von Arbeitsmigranten integriert haben.

Der Großteil der Einwanderer vom Balkan sowie der Lovara lebt heute im Großraum Wien. Sinti findet man hauptsächlich in Städten, wobei bezüglich der jeweiligen Anzahl ein Ost-West-Gefälle besteht. Auch die ab Ende der 1980er-Jahre gekommenen Roma halten sich vorwiegend im Großraum Wien auf. Einzig die Burgenland-Roma leben in der überwiegenden Mehrzahl im ländlichen Raum oder in Kleinstädten. Unter den Burgenland-Roma ist jedoch zwischen denen, die sich als Roma bekennen, und denen mit bloßer Roma-Herkunft zu unterscheiden. Die Mitglieder der zweiten Gruppe sind ab den 1950er-Jahren aus dem Burgenland in ostösterreichische Städte, vornehmlich in den Großraum Wien, abgewandert und sind heute weitestgehend an die Mehrheitsbevölkerung assimiliert.

2.2 Soziokulturelle Prägung und Religionsbekenntnis

In Bezug auf die soziokulturelle Prägung der einzelnen Gruppen ist beobachtbar, dass sich diese stark an dem Kulturkreis orientiert, in dem sich die jeweilige Gruppe am längsten aufgehalten hat. Während die kulturelle Prägung jeder sozialen Gruppe immer auch von Kontakt mit anderen Gruppen gekennzeichnet ist, ist das im Fall der Roma besonders einleuchtend: als Gruppe, die z. T. bis heute soziopolitisch marginalisiert und auf

ökonomische Dienstleistungsnischen reduziert wird, waren Roma immer massiv von der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung abhängig. Daraus resultieren wiederum intensiver Sozial- und folglich auch Kulturkontakt, die sich in der Übernahme kultureller Merkmale und Werte der Mehrheitsbevölkerung, wie z. B. deren Religionsbekenntnis niederschlagen.

Die Sinti als Ersteinwanderer in den deutschsprachigen Kulturkreis sind von diesem am stärksten geprägt. Entsprechend findet man unter den Sinti sowohl Katholiken als auch Protestanten. Die Burgenland-Roma, als Ersteinwanderer in den ungarischen Kulturkreis, und die Lovara, die im Übergangsgebiet zwischen der Walachei und dem von Magyaren besiedeltem und ab dem 18. Jahrhundert von Österreich-Ungarn beherrschtem Transsilvanien/Siebenbürgen/Erdély gelebt haben dürften, stehen in der österreichisch-ungarischen Kulturtradition. Burgenland-Roma und Lovara sind in der Regel katholisch, was sowohl der ungarischen Herkunft als auch dem österreichischen Umfeld entspricht.

Alle Roma-Gruppen aus Ex-Jugoslawien sind bis zu einem gewissen Grad balkan-slawisch geprägt, weisen aber je nach Herkunftsregion auch Merkmale anderer Kulturtraditionen auf. So sind Roma aus dem Banat auch ungarisch geprägt, während Arlije, Bugurdži und andere muslimische Gruppen aus dem Kosovo und Mazedonien vorwiegend von der balkanmuslimischen Tradition geprägt sind, die auch ein albanisches Element aufweist. Die Religionszugehörigkeit der Einwanderer vom Balkan entspricht ebenso wie die der späteren Immigranten dem Mehrheitsbekenntnis der Herkunftsländer. Die aus Zentralserbien eingewanderten Kalderaš und z. T. auch die Gurbet sind orthodox, Gurbet aus Südserbien und Bosnien sind z. T. ebenso muslimisch wie Arlije und andere vom Süd-Balkan und aus der Türkei gekommene Roma.

2.3 Soziopolitischer Status der Gruppen in Österreich und Zugehörigkeitsgefühl

Die österreichischen Roma sind seit 1993 als österreichische Volksgruppe anerkannt. Laut österreichischer Gesetzgebung ist eine Volksgruppe u. a. durch die gemeinsame Sprache, ein geschlossenes Siedlungsgebiet und das Kriterium der Bodenständigkeit definiert. Im Bezug auf die österreichischen Roma sind jene Gruppen als bodenständig bzw. autochthon anzusehen, die bereits über Generationen auf österreichischem Staatsgebiet leben; das sind Burgenland-Roma, Sinti und die um 1900 eingewanderten Lovara, die zusammen mit den 1956 aus Ungarn gekommenen Roma bezüglich der oben angegebenen Anzahl von 50.000 maximal zehn Prozent der österreichischen Roma ausmachen. Die 1956 aus Ungarn geflohenen Lovara, die heute in der Regel die österreichische Staats-

bürgerschaft haben, werden bei strenger Auslegung des Volksgruppengesetzes als allochthon eingestuft. Gleiches gilt für die als Gastarbeiter gekommenen Kalderaš, Gurbet, Arlije, etc., sofern sie die österreichische Staatsbürgerschaft oder eine Aufenthaltsgenehmigung haben.

In der Praxis wird diese Trennung nicht konsequent durchgeführt. Aufgrund kultureller Gemeinsamkeiten und gleicher bzw. ähnlicher Romani-Varietäten ist es möglich, den Allochthonstatus sowohl der später gekommenen Lovara als auch der Vlach-Roma vom Balkan in Frage zu stellen. Deshalb werden diese Gruppen von liberalen Behördenvertretern stillschweigend den autochthonen Roma gleichgestellt und kommen z. T. ebenfalls in den Genuss der Volksgruppenrechte. In diesen Graubereich zwischen autochthon und allochthon sind z. T. auch die bereits länger in Österreich ansässigen muslimischen Roma einbezogen.

Die Situation der Migranten der späten 80er-Jahre und der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts aus den ehemaligen Ostblockstaaten und aus Ex-Jugoslawien ist ebenso unterschiedlich wie die der im vergangenen Jahrzehnt nach Österreich gekommenen Roma. Einige haben als Flüchtlinge die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten, andere verfügen über eine unbefristete, manche nur über eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Einige haben ein Touristenvisum oder nützen die Reisefreiheit innerhalb der EU. Viele der in den vergangenen 25 Jahren nach Österreich gekommenen Roma sind aus Sicht der Behörden geduldete Ausländer oder halten sich illegal in Österreich auf und haben demnach auch keinerlei sich aus dem Volksgruppenstatus ergebende Rechte.

Was die Zugehörigkeit anbelangt, ist bei den Roma die gleiche Bruchlinie wie in der Restbevölkerung zu beobachten: Es wird zwischen Österreichern und Nicht-Österreichern unterschieden. Diese Trennung in einheimisch und fremd entspricht nur z. T. der soziopolitischen Unterscheidung in autochthon und allochthon, da die 1956 gekommenen Lovara heute ebenfalls als einheimisch betrachtet werden. Abgesehen von ihrer relativ langen Anwesenheit in Österreich resultiert diese positive Einstellung höchstwahrscheinlich aus der früheren Zusammengehörigkeit von Österreich und Ungarn und damit im Zusammenhang mit der positiven Aufnahme von Flüchtlingen des sogenannten „Ungarnaufstands“ gegen das kommunistische Regime von 1956. Die Romazuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien werden trotz ihrer zumeist formalen Integration, der österreichischen Staatsbürgerschaft bzw. einer permanenten Aufenthaltsgenehmigung als fremdes Element innerhalb der österreichischen Bevölkerung gesehen; eine Wertung, die auch das Selbstbild bestimmt: Die als Gastarbeiter ab den 1960er-Jahren gekomme-

nen Roma fühlen sich fremd und werden ebenso wie Nicht-Roma-Arbeitsmigranten aus Südosteuropa sowohl von der Mehrheitsbevölkerung als auch von den länger ansässigen Roma als Ausländer gesehen, wobei Roma vom Südbalkan häufig noch mit dem zusätzlichen Stigma „muslimisch“ konfrontiert sind. Die ab Ende der 1980er-Jahre gekommenen Roma sind – falls sie nicht einer der bereits länger ansässigen Gruppen angehören oder nahe stehen – auch für die im Rahmen der Arbeitsmigration ab den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts eingewanderten Gruppen in der Regel Fremde bzw. Ausländer. Von den in ihrem Selbstverständnis einheimischen Roma werden sie zumeist als Wirtschaftsflüchtlinge und „Sozialschmarotzer“ gesehen; eine Einstellung gleich der der überwiegenden Mehrheit innerhalb der österreichischen Bevölkerung.

Fasst man den emotional besetzten Parameter Zugehörigkeit zusammen, so resultiert dieser aus der Herkunft der jeweiligen Roma-Gruppe und steht mit dem Sozialstatus der Mehrheitsbevölkerung des Emigrationslandes im Verständnis der österreichischen Bevölkerung in engem Zusammenhang. Das Kriterium Zugehörigkeit ist zwar nicht deckungsgleich mit dem soziopolitischen Status der einzelnen Roma-Gruppen, korreliert aber mit diesem: Von Behörden festgelegte Statusunterschiede zwischen den einzelnen Gruppen entsprechen denen im Verständnis der Mehrheitsbevölkerung und in etwa auch den internen Unterscheidungskriterien zwischen den österreichischen Roma.²

3. Das österreichische Romani

3.1 *Romanes und Romani*

Romanes und Romani sind die Allgemeinbezeichnungen für die Sprache der Roma, Sinti, Kale und aller anderen europäischen Bevölkerungsgruppen, die eine indische bzw. indoarische Sprache sprechen oder gesprochen haben und die häufig unter der meist pejorativ verwendeten Bezeichnung „Zigeuner“ zusammengefasst werden:

- Die von einem Adverb abgeleitete Bezeichnung Romanes wird fast nur im deutschsprachigen Raum verwendet: *Džanes romanese?* „Kannst Du roma?“

² Eine Tatsache, die sich durchaus negativ auf die Emanzipationsbestrebungen auswirkt, da autochthone Roma-Vertreter diese Unterscheidungen als Argument einsetzen, um ihren Anteil an öffentlichen Geldern möglichst hoch zu halten.

- Bei der Bezeichnung Romani handelt es sich um ein substantiviertes Adjektiv: *romani čhib* „Roma-Zunge, Roma-Sprache“. Romani, in englischen Texten häufig auch Romany geschrieben, wird international verwendet und impliziert bis zu einem gewissen Grad auch die genetische Zugehörigkeit. Die Namen der meisten neu-indo-arischen Sprachen, zu denen das Romani zu rechnen ist, haben den gleichen Auslaut: Assami, Bengali, Gujarati, Hindi, Marathi, Panjabi, etc.

In weiterer Folge wird ausschließlich der Begriff Romani verwendet. Einzelne Varietäten werden als: Burgenland-Romani, Kalderaš-Romani, Lovara-Romani, Sinti-Romani, etc. bezeichnet.

3.2 Charakteristika des Romani

Romani ist die einzige indo-arische Sprache, die seit dem Mittelalter ausschließlich in Europa gesprochen wird. Konservativen Schätzungen zufolge gibt es über 3,5 Millionen Romanisprecher in Europa. Es existieren keinerlei verlässliche Zahlen, aber es ist durchaus möglich, dass die tatsächliche Zahl an Sprechern noch weitaus höher ist. Soziolinguistisch gesehen ist das Romani eine dominierte Minderheitensprache, linguistisch ein heterogenes Varietätenbündel mit einem homogenen lexikalischen und morphologischen Kern, jedoch ohne homogenisierenden Standard. Das Fehlen eines Standards ist Resultat der Marginalisierung der Roma. Nur Gemeinschaften, welche über die nötigen Machtmittel verfügen, um politische, ökonomische oder kulturelle Zentren aufzubauen, entwickeln einen Standard, der per Gesetz durch das Bildungssystem als sprachliche Norm im jeweiligen Einflussgebiet etabliert wird. Da den Roma keine derartigen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, hat sich bisher auch kein allgemein akzeptierter Standard herausbilden können.

Die Homogenität des Romani manifestiert sich in erster Linie in der Morphologie, deren Eigenschaften, wie bspw. im Fall der Deklination, denen neu-indo-arischer Sprachen entsprechen und somit primäres Kriterium für die genetische Zuordnung sind. Die folgende Tabelle der Singularsubstantivdeklination von Varietäten unterschiedlicher Dialektgruppen demonstriert diese Homogenität:

Tabelle 2: Homogenität des Romani in der Nominalmorphologie

Arlje	Kalderaš	Burgenland	Littauisch	Sinti	Fall
manuš jag	manuš jag	manuš jag	manuš jag	manuš jag	NOM/ACC
manuš-e jag-a	manuš-es jag-a	manuš-e jag-a	manuš-es jag-a	manuš-es jag-a	OBL/ACC
manuš-es-(k)e jag-a-ke/-ce	manuš-es-ke jag-a-ke	manuš-es-ke jag-a-ke	manuš-es-ke jag-a-te	manuš-es-ke jag-a-ke	DAT
manuš-es-tar jag-a-tar	manuš-tar jag-a-tar	manuš-es-tar jag-a-tar	manuš-es-tar jag-a-tar	manuš-es-ter jag-a-ter	ABL
manuš-es-te jag-a-te	manuš-es-te jag-a-te	manuš-es-te jag-a-te	manuš-es-te jag-a-te	manuš-es-te jag-a-te	LOC
manuš-eja jag-a-je	manuš-es-sa jag-a-sa	manuš-cha jag-a-ha	manuš-es-(s)a jag-a-sa	manuš-cha jag-a-ha	INST/SOC
manuš-es-(k)oro jag-a-koro	manuš-es-ko jag-a-ko	manuš-es-kero jag-a-kero	manuš-es-k(r)o jag-a-k(r)o-	manuš-es-kro jag-a-kro	GEN
manuš-a jag-ija	manuš-eja jag-ije	manuš(-a) jag(-e)	manuš-a jag-e	manuš(-a) jag(-a)	VOC

Des Weiteren enthalten alle Varietäten eine Auswahl an Lexemen aus einem gemeinsamen, aus zirka 1.000 Elementen bestehenden Basisvokabular, das sich fast ausschließlich auf voreuropäische Wurzeln aus dem Indo-Arischen, Persischen, Armenischen und Byzantinisch-Griechischen zurückführen lässt und ebenfalls zur Homogenität beiträgt. Sämtliche der in der folgenden Tabelle aufgelisteten Lexeme lassen sich auf das Indo-Arische zurückführen:

Tabelle 3: Indo-Arische Lexeme in ausgewählten Romani-Varietäten

Arlje	Kalderaš	Burgenland	Litauisch	Finnisch	Sinti	Walisisch	
buti	bući	buti	but'i	butti	buti(n)	buti	‚Arbeit‘
dela	del	del	dël	dela	del	del	‚er/sie gibt‘
džala	žal	džal	džal	džal	džal	džal	‚er/sie geht‘
kalo	kalo	kalo	kalo	kaalo	kalo	kalo	‚schwarz‘
jevend	ivend	jevend		ven	vend	vend	‚Winter‘
šukar	šukar	šukar	šukar		šukar	šukar	‚schön‘

In der überwiegenden Mehrzahl setzt sich das Vokabular einer Romani-Varietät jedoch aus Entlehnungen aus europäischen Sprachen zusammen, wobei jedes Lexem der aktuellen Kontaktsprache ein potenzielles Romani-Lexem ist. Auch Syntax und Phonetik bzw. Phonologie sind oft den Strukturen der Kontaktsprachen angepasst oder zumindest von diesen beeinflusst. Dieser starke Kontaktspracheneinfluss ist Folge der Marginalisierung und Stigmatisierung der Romanisprecher, die in der Regel plurilingual sind. So gesehen ist das Romani eine dominierte Sprache, was aber keineswegs seinen Status als vollwertige Sprache in Frage stellt.

Die meisten Roma verwenden das Romani nur im gruppeninternen Kontakt. Aufgrund dieser Reduktion auf private Domänen des sozialen Mikrokosmos ist das Romani funktional gesehen eine Intimvarietät oder „Gruppensprache“. Erwachsene Romanisprecher sind deshalb auch immer plurilingual und verwenden in öffentlichen Domänen und auch in alltäglichen Gesprächssituationen in der Regel die dominante Sprache bzw. die dominanten Sprachen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung. Folglich kann man Romani-Sprecher als non-monolingual charakterisieren.

Romani ist eine mündlich tradierte Sprache mit einer relativ kurzen, nur einige Jahrzehnte zurückreichenden Schriftradtition. Kodifizierungs- und Standardisierungsbestrebungen und die damit einhergehende Verwendung des Romani in öffentlichen Domänen wie Bildung, Politik und Medien sind Phänomene der jüngeren Vergangenheit und als ein

Aspekt der Selbstorganisation und Emanzipation der Roma als europäischer Minderheit zu sehen.

3.3 In Österreich gesprochene Romani-Varietäten

Die folgende Tabelle 4 bietet einen Überblick über die linguistische Pluralität der österreichischen Roma.

Gruppe	Zweig	Varietät	Kontaktsprachen
NORDWESTLICH	SINTI-MANUŠ	<i>Sinti-Romani</i>	<i>Deutsch</i>
ZENTRAL	NÖRDLICH	<i>Servika-Romani</i>	<i>Slowakisch / Tschechisch Deutsch</i>
	SÜDLICH	<i>Burgenland-Romani</i>	<i>Ungarisch (Kroatisch) Deutsch</i>
VLAX	NÖRDLICH	<i>Lovara-Romani</i>	<i>Ungarisch Deutsch</i>
		<i>Banatoske-Romani</i>	<i>Ungarisch Serbo-Kroatisch / Serbisch Deutsch</i>
		<i>Kalderaš-Romani</i>	<i>Serbo-Kroatisch / Serbisch Deutsch</i>
	SÜDLICH	<i>Gurbet-Romani</i>	<i>Serbo-Kroatisch / Serbisch / Makedonisch Deutsch</i>
BALKAN	BALKAN I	<i>Arlje-Romani</i>	<i>Türkisch Albanisch / Makedonisch / Serbo- Kroatisch Deutsch</i>
		<i>Prizren-Romani</i>	<i>Türkisch Albanisch / Serbo-Kroatisch Deutsch</i>
		<i>Prilep-Romani</i>	<i>Türkisch Makedonisch / Serbo-Kroatisch Deutsch</i>
	BALKAN II	<i>Bugurdžj-Romani</i>	<i>Türkisch Albanisch / Makedonisch / Serbo- Kroatisch Deutsch</i>

Aus der nordwestlichen Dialektgruppe sind in Österreich Varietäten der Sinti-Manuš-Subgruppe anzutreffen. *Rómanes* oder *Sintítikes*, wie Sinti ihr Romani bezeichnen, sind als Varietäten-Cluster der am längsten im deutschen Einflussbereich lebenden Ersteinwanderer stark vom Deutschen geprägt.

Das *Burgenland-Romani* ist eine der südzentralen Varietäten. Wie alle südzentralen Varietäten ist auch das Burgenland-Romani stark vom Ungarischen geprägt. Einzelne Subvarietäten sind zusätzlich vom Kroatischen beeinflusst. Anzunehmen ist, dass heute auch Sprecher des südslowakischen *Romungro* und des ostslowakischen oder *Servika-Romani*, einer nordzentralen Varietät, im Großraum Wien leben.

Aufgrund ihrer gemeinsamen Herkunft aus der Walachei weisen alle Vlach-Dialekte rumänischen Einfluss auf. Die Varietäten der Lovara sind zusätzlich vom Ungarischen geprägt. Gleiches gilt für die Varietät der ebenfalls aus dem ehemaligen ungarischen Großraum gekommenen Banatoske Roma. Ihr Nord-Vlach-Dialekt ist zudem ebenso vom Serbischen geprägt wie die Varietäten der Kalderaš und Gurbet. Anzunehmen ist, dass neben serbischen Gurbet auch Sprecher bosnischer und kroatischer Varietäten sowie des mazedonischen Džambazi-Romani, einer weiteren Varietät des Gurbet-Clusters, in Österreich leben.

Die Varietäten der *Arlje* bilden eines der umfangreichsten Dialekt-Kontinua des Balkans. Im heutigen Österreich leben Sprecher mazedonischer, kosovarischer und serbischer *Arlje-Dialekte*. Von der Balkan-II-Subgruppe des Romani leben Sprecher des *Bugurdžj-* bzw. *Kovački-Romani* in Österreich. Als Teil des ehemaligen westrumelisch-osmanischen Kulturraums sind all diese Dialekte vom Türkischen geprägt und weisen zudem auch mehr Merkmale des Griechischen auf als die Dialekte der anderen Gruppen. Weitere gemeinsame Kontaktsprachen sind Albanisch, Bosnisch, Kroatisch, Makedonisch, Serbisch etc.

Die vertikale Anordnung der Kontaktsprachen in Tabelle 4 entspricht der zeitlichen Abfolge der verschiedenen Sprachkontaktsituationen und beschreibt die chronologische Schichtung der jüngeren Entlehnstrata. Des Weiteren zeigt diese Auflistung auch die potenzielle Mehrsprachigkeit der einzelnen Sprechergruppen; potenziell deshalb, da das vollständige Kompetenzspektrum, wenn überhaupt, nur individuell vorhanden ist.

Gemeinsam ist allen österreichischen Romani-Varietäten der deutsche Einfluss, der sich jedoch aufgrund der verschieden langen Aufenthaltsdauer unterschiedlich auswirkt: Am stärksten vom Deutschen geprägt ist das *Sinti-Romani*, gefolgt vom *Burgenland-Romani* und dem *Lovara-Romani*.

Neben den hier aufgelisteten leben möglicherweise noch Sprechergruppen anderer Dialekte des Romani in Österreich, die von der Forschung nicht erfasst sind und vielleicht auch nie erfasst werden, da sich ihre Sprecher u. a. nicht als Roma deklarieren.

3.4 Sprachkompetenz und Spracheinstellung

Die Sprachkompetenz im Romani betreffend, kann man folgende Tendenz feststellen: je kürzer eine Roma-Gruppe in Österreich lebt und/oder je älter die jeweiligen SprecherInnen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie mehrere Sprachen – Romani, Deutsch und die Sprache(n) des Emigrationslandes – sprechen. Je länger sich eine Gruppe jedoch bereits in Österreich aufhält und je jünger die jeweiligen SprecherInnen sind, desto eher besteht die Wahrscheinlichkeit, dass diese monolingual deutsch sind. Sprechen Gruppenangehörige noch Romani, ist die Sprachkompetenz heterogen. Die Romani-Kompetenz unter den SprecherInnen reicht von der bloßen Kenntnis einiger Romani-Wörter bis hin zu voller Sprachkompetenz, wenn Romani als Sozialisierungssprache erworben wurde.

Die Heterogenität in der Romani-Kompetenz und die unterschiedlichen Sprachen, in denen die Sprecher sozialisiert werden, haben großen Einfluss auf die Spracheinstellung. Bei *Kalderas* und *Gurbet*, den beiden Gruppen mit Kontinuität in der Sprachtradierung, ist das Romani selbstverständlicher Teil der Identität, ohne dabei ein bewusster Identitätsmarker zu sein. Ihre Sprache ist vielmehr nur ein Faktor unter mehreren gleichwertigen, die in Summe das ethnische Selbstbewusstsein ausmachen. In der Gruppe der *Lovara* stellt sich die Situation etwas anders dar. Einerseits wird – vor allem von Angehörigen der älteren Generationen – immer wieder betont, wie wichtig die eigene Sprache für das Selbstverständnis und die Gruppenidentität sei, andererseits wird das Romani aber meist nicht an die jüngere Generation weitergegeben. Ein Teil der Jungen ist bereits sprachlich assimiliert und hat – wenn überhaupt – nur noch passive Kompetenz im Romani. Ähnlich ist die Situation bei den *Sinti*. Auch bei ihnen ist ein Teil der jüngeren Generationen de facto monolingual deutschsprachig. Im Gegensatz zu den jungen *Lovara* ist das *Romanés* bzw. *Sintitikes* aber auch für diese sprachlich assimilierten Jugendlichen in der Regel Identitätsfaktor. Das hängt höchstwahrscheinlich mit der unter den österreichischen Sinti vorherrschenden Spracheinstellung zusammen: Für sie ist *Romanés* ein tabuisierter In-Group-Marker, der vor der Mehrheitsbevölkerung „geheim gehalten“ werden muss. Daher ist das *Romanés* sowohl in der Öffentlichkeit als auch im Bildungsbereich nahezu „un-

sichtbar“. Zwar findet man diese aus dem Holocaust-Trauma resultierende Einstellung z. T. auch bei älteren Lovara und Burgenland-Roma, aber nicht in dieser Konsequenz und mit den gleichen Auswirkungen wie bei den Sinti. *Kalderas*, *Gurbet* und *Arlje* hingegen haben keinerlei Ressentiments gegenüber Gadsche, die Interesse an ihrer Sprache zeigen und diese lernen wollen. Für die *Burgenland-Roma* ist ihre Sprache Roman primärer Identitätsmarker – auch für Gruppenangehörige, die nach eigener Einschätzung über geringe oder nur passive Sprachkompetenz verfügen. Diese positive Spracheinstellung ist Resultat der Selbstorganisation, wodurch Repräsentanten der Burgenland-Roma mit Angehörigen anderer Roma-Gruppen in Kontakt gekommen sind. Spracherhaltende Aktivitäten, wie der Roman-Unterricht in Schulen und im außerschulischen Bereich, wurden zum Hauptanliegen in der Kulturarbeit. Auffällig ist, dass die Bedeutung des Romani als Identitätsfaktor parallel dem Rückgang in der Sprachverwendung steigt. Ausgenommen von dieser Tendenz sind Gruppen, bei denen ein Sprachwechsel stattgefunden hat und Romani in seiner identitätsstiftenden Funktion von der Mehrheitssprache des jeweiligen Herkunftslands abgelöst wurde, wie bspw. bei den in Wien lebenden *Arlje* aus Prilep/Mazedonien.

3.5 Zusammenfassung

Bezüglich seiner linguistischen und soziolinguistischen Parameter zeigt das österreichische Romani die gleiche Vielfalt wie seine Sprecher bzw. Sprechergruppen bezüglich ihres jeweiligen soziokulturellen, soziohistorischen und sozipolitischen Hintergrunds. Es ist wichtig festzuhalten, dass die Beschreibung der österreichischen Roma und des österreichischen Romani nur bedingte Momentaufnahme ist, da sich die Darstellung auf keinerlei haltbare empirische Basis stützen kann. Da marginalisierte und stigmatisierte Randgruppen statistisch und demographisch kaum bis gar nicht fassbar sind, basieren derartige Beschreibungen immer auf Erfahrungen und Beobachtungen einzelner interessierter bzw. involvierter Personen. Im österreichischen Fall sind das die Mitarbeiter des Romani-Projekts und der weit über die Grenzen hinaus bekannte Forscher Mozes F. Heinschink. Dass sich das auf dieser Basis skizzierte Bild permanent wandelt, braucht vor dem Hintergrund der Sozialdynamik in Europa und darüber hinaus wohl kaum besonders betont werden. Trotz aller Bedingtheiten dürfte diese Darstellung jedoch einen brauchbaren Eindruck von der Vielfalt der österreichischen Roma und des österreichischen Romani liefern.